

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Am 28. d. reist der Kaiser mit seiner Gemahlin nach Komburg b. d. O., wo sie am 29. vormittags eintreffen und im dortigen königlichen Schlosse Wohnung nehmen werden.
*Eine Zusammenkunft des Kaisers und des Prinz-Regenten von Bayern soll für den Geburstag des Königs von Sachsen in Dresden in Aussicht genommen sein.
*Die Frage der Errichtung eines Kaiser-Friedrich-Denkmal hat ebenfalls den Senatoren-Konvent des Reichstages beschäftigt, nachdem die Petitions-Kommission vor kurzem sich für diesen Plan ausgesprochen hatte.

Nachrichten, daß die Unfallversicherungsgesetze in der Organisationsfrage von Grund aus neu gehalten würden, sind irrig.

*Nach zweitägiger Debatte hat die dritte in der 3. Kammer der Abgeordneten bei der Beratung der Verfassungs-Revision den Regierungsantrag auf Einführung von Proportionalwahlen, zum Erlaße der aus der zweiten Kammer ausgehenden Privilegien, mit 54 gegen 29 Stimmen angenommen, also nicht mit der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit.

*Wie der Berl. Lokal-Anzeiger aus Tschingautschik meldet läßt, verläßt eine Anzahl Chinesen, dem Unteroffizier Lehmann von Seebock sein Paradies zu erreichen. Lehmann verlegte einem der Angereisten mit seinem Seitengewehr einen Stein über den Kopf, ein Seelbat Schilling feuerte einen Schuß ab, durch den ein Chinese tödlich verletzt wurde, worauf die anderen schnell Reißhaken nahmen.

*Die Mehrheit des österreichischen Abgeordnetenhauses gibt ein kleines Heiden der Verjährbarkeit. Die parlamentarische Kommission der Reichstages hat beschlossen, den Minoritätsparteien eine der beiden Eigenrådenstellen anzubieten.

*Die Tschechen drohen dem Ministerium Thun mit Abbruch der Beziehungen, falls die geordnete Regelung der Sprachenfrage durch den Reichsrat erfolgen sollte. Sie erklären hierfür ausschließlich den böhmischen Landtag als zuständig, wodurch aber die Erfüllung der deutschen Wünsche bezüglich ihrer Sprachenrechte ausgeschlossen erscheint.

*Frankreich hat an China die Verbesserung der chinesischen Postwesen angefordert. China hat diese Forderung bewilligt.

*Es scheint nahezu sicher, daß Salisbury nach der Rückkehr der Königin nur die Premierchaft behält, das Amt der Kriegsminister jedoch dem Herzog von Devonshire übergeben wird.

*Zu der als ein friedliches Symptom aufgeführten Meldung, wonach das spanische Torpedobootsgeschwader an den Kanarischen Inseln die Weisung erhalten hat, die Fahrt nach Havana nicht fortzusetzen, kommt jetzt ein Nachtrag, der ihr einen ganz anderen Charakter gibt. Der Madrid. Imparcial berichtet nämlich, die Torpedobootsflotte bleibe bei den Kanarischen Inseln, um einen Kreuzer zu erwarten, der sie nach Cuba begleiten werde.

*Die Bestimmung eines russischen Konzuls für die Herzoginowa macht von sich reden. Von russischer Seite heißt es, die Maßregel stehe mit gewissen montenegroischen Klagen gegen die bosnisch-herzegowinische Landesregierung in Verbindung.

*Den beiden Kammern des amerikanischen Kongresses ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach der Bestand der Armee auf 103 000 Mann erhöht werden soll. Nach einer Depesche des New York Herald aus Washington werden zwei neue Geschwader gebildet werden. Das eine soll aus Panzerkreuzern und Kreuzern bestehen und einen etwaigen feindlichen Angriff auf die nördlichen Häfen zurückweisen, das andere wird

aus Montreal zusammengeführt sein und die südlichen Häfen zu verteidigen haben.

*Eine Erklärung des russischen Regierungsbotsen über die Selbständigkeit von Korea in finanzieller und militärischer Beziehung zeigt ziemlich deutlich, daß man in Petersburg wissens ist, die finanzielle Frage noch lösen zu lassen und der Entwicklung als aufmerksamer Beobachter zu folgen. Die Abberufung des russischen Finanzdeputierten wird in Aussicht gestellt, die russischen Ingenieure und sonstigen „Militärpersonen“ bleiben aber im Lande, jedoch nicht mehr im koreanischen Dienste, sondern zur Wahrung russischer Interessen und zur Verfügung des russischen Vizekonsuls. Der russische Konsul in Seoul muß also, nachdem er sich abgefunden, ein direktes Eingreifen vielleicht verweigern.

Deutscher Reichstag.

Am 18. d. wird die zweite Beratung der Militärstrafprozess-Ordnung bei § 172 (Verhaftung von Offizieren) fortgesetzt. Die Kommission hat die Regierungsvorlage dahin erweitert, daß die Verhaftung auch bei Vergehen erfolgen kann, auf die die Strafe des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte gesetzt ist.

Abg. Basser mann (nat.-lib.) erklärt sich namens seiner Partei für Wiederherstellung der Regierungsvorlage, um das Gesetz nicht schriftlich zu lassen.

Abg. Bebel (soz.) verlangt, daß der Offizier nicht anders behandelt werde als der gemeine Soldat. Die Offiziere nähmen schon eine Ausnahmestellung ein, es läge keine Veranlassung vor, den Kreis der Privilegien noch zu erweitern.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) tritt für den Antrag Wandel-Reich ein, der keine Erachtens die Disziplin der Armee durchaus nicht gefährde. Das Volk denke anders über die Offiziere und die Offiziere anders über das Volk, als der Abg. v. Puttkamer gefahren zu glauben machen wollte.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) ist der Ansicht, daß das deutsche Offizierkorps sich stets so benommen habe, daß sowohl das Volk wie auch der Reichstag Achtung vor ihm haben müßten.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) glaubt, daß das Ansehen des Offizierkorps nicht geschädigt werde, wenn der Antrag auf Streichung des letzten Absatzes des Paragraphen gestrichen werde.

Abg. Förster-Kreuzfeldt (Antil.) meint, die Anstellungen auf den 18. März seien zu erwarten anstelle als eine Art Generalprobe auf die zahlreichen Versammlungen, die heute abgehalten werden sollten.

von ausländischem Gefinde veranlaßt worden sei, müßte auch er entgegnet werden.

Abg. v. Stumm (freikons.) betreibt, daß die preussische Verfassung hervorgehoben sei aus den Strafenkampfen des 18. März. Diefelbe sei eine freie Gabe des preussischen Königs gewesen. Polen und Franzosen hätten die Kämpfe in Berlin angezettelt.

Abg. Bebel (soz.) ruft den Herren auf der Rechten zu, es werde ihnen noch nachgetragen werden, daß sie die Darratankämpfer als Gefinde bezeichnet. Das sei eine Insimie!

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) ruft den Herren auf der Rechten zu, es werde ihnen noch nachgetragen werden, daß sie die Darratankämpfer als Gefinde bezeichnet.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) ruft den Herren auf der Rechten zu, es werde ihnen noch nachgetragen werden, daß sie die Darratankämpfer als Gefinde bezeichnet.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) ruft den Herren auf der Rechten zu, es werde ihnen noch nachgetragen werden, daß sie die Darratankämpfer als Gefinde bezeichnet.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) ruft den Herren auf der Rechten zu, es werde ihnen noch nachgetragen werden, daß sie die Darratankämpfer als Gefinde bezeichnet.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) ruft den Herren auf der Rechten zu, es werde ihnen noch nachgetragen werden, daß sie die Darratankämpfer als Gefinde bezeichnet.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) ruft den Herren auf der Rechten zu, es werde ihnen noch nachgetragen werden, daß sie die Darratankämpfer als Gefinde bezeichnet.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) ruft den Herren auf der Rechten zu, es werde ihnen noch nachgetragen werden, daß sie die Darratankämpfer als Gefinde bezeichnet.

Abg. v. Puttkamer (nat.-lib.) ruft den Herren auf der Rechten zu, es werde ihnen noch nachgetragen werden, daß sie die Darratankämpfer als Gefinde bezeichnet.

Zwischen zwei Welten.

13) Roman von Louise Cammerer.
Gisela hatte die Zeit nicht ungenutzt verstreichen lassen. Aprany mußte handeln, wenn er das Mädchen verderben wollte. Mit eigenen Händen hätte sie die hochmütige töten können, so tief eingewurzelt, so unerfüllbar war ihr Haß. Sie schrieb an Aprany, und Janos mußte den Brief zur Garnison des Städtchens bringen. Janos, durch die grausame Behandlung der letzten Zeit rachsüchtig geworden, hätte den Auftrag gern als Unwagener befohlen, um Goshobin Gerwan, der stets ein freundliches Wort, ein kleines Trinkgeld für ihn gehabt, von dem Vorhaben seiner Herrin zu verständigen, allein Frau von Lördl hatte ihm dringend die Aufsicht gegeben und sein Fortgehen beobachtet - so wurde sein Plan vereitelt.

Steines Wortes mächtig, war Irma sofort dem Befehl nachgekommen. Noch immer hoffte sie Karoly eine Nachricht geben zu können - doch Janos wurde nicht sichtbar und Marinka machte ein so häßliches Gesicht, daß Irma sicher sein konnte, ihren Brief sofort in Frau von Lördls Händen zu wissen. Irma tröstete sich mit dem Gedanken, unterwegs Gelegenheit zu finden, Karoly Gerwan benachrichtigen zu können. Mit einem Gefühler der Gleichgültigkeit beschlug sie das alte, wacklige Gefährt, das nur zum Abholen der Dienstmagd bestimmt war und nun die Richtung gegen B. einschlug. Der Wagen mochte stundenlang gefahren sein, noch immer machte er nicht Halt. Die Dunkelheit der Nacht brach herein und umhüllte die Umgebung mit einem düsteren Schleier. Soweit Irmas Augen die nächste Gegend erschauen konnten, war sie unfreundlich und reizlos. Stunden der Nacht waren verfloßen, Irma hatte vergeblich versucht, den Wagen anzuhalten, auch ihr Klopfen hatte keinen Erfolg. Wohin brachte man sie? Endlich hielt der Wagen. Der Kutscher, ein Stodungar, der wenig deutsch sprach und erst seit kurzem aus Lördl bedient war, öffnete den Schlag. „Wo sind wir?“ fragte Irma bestonnenen Herzens. „Rom ist logen wir, muß ich schon bis hierher, nicht weiter!“ war die würdige Antwort. Irma blieb zögernd am Wageneintritt stehen. Vor ihren Augen lag sie die Mauern eines alten, unheimlichen Rathells, welches sich auf einer kleinen Anhöhe erhob und rings von einem tiefen Graben umgeben wurde. Das Gebäude sah einem alten, verfallenen Herrensitze gleich. „Sie müssen falsch gefahren sein Irma,“ sagte Irma starr vor Schreck. „Ein ich nicht!“ rief sie roh zurück. Blötzlich warf man ihr ein Tuch über den Kopf und ein höhnisches Gelächter schlug an ihr Ohr. Mit der Stärke der Verzweiflung wehrte sie sich, nur mühsam schleppte man sie fort; doch die Zahl ihrer Peiniger vermehrte sich und schickte sie endlich die zum Eingang des Rathells führenden Stufen hinauf in ein Gemach, dessen Thür man hinter ihr ins Schloß warf. Halbrot rief sie das Tuch sich von den Augen und tauchte in dem Rauch umher. Sie fand das Schloß der Thür und - welches Glück für sie! - darunter einen mächtigen Riegel. Die letzte ihr zu Gebote stehende Kraft zusammenfassend, verriegelte sie die Thorie, dann sank sie ohnmächtig zu Boden. Ein nachhaltiges Klopfen weckte sie auf. Durch ein nahe der Decke angebrachtes Fenster fiel ein heller Lichtstrahl in das Gemach, es war Tag geworden. Wieder dachte es und härter an. Mühsam erhob sich Irma und fragte, wer da sei. Eine weibliche Stimme entgegnete, sie möchte öffnen, ihr das Frühstück zu reichen. Ein Blick durch das Schlüsselloch verewigerte Irma, daß man sie nicht gelockt hätte. Vorsichtig schob sie den Riegel zurück und schloß ihn sofort wieder hinter der Eintretenden. Eine alte Jägerin mit pergament-

farbigem Gesicht und düsterglühenden Augen brachte ihr Speisen und Weine und erkundete sich dann, mehrmals des Tages wieder erscheinend, ihr dienstbar zu sein. Tage vergingen, bis der Druck von ihrem Gebirn wich und allmählich die Gedanken klarer wurden. Noch immer lag es bleischwer auf ihren Gliedern. Wo befand sie sich und was wollte man von ihr? Einlegen lächelte die Spankraft ihrer Seele. Schon zweimal hatte sich der Tag geneigt, abends hatten die düme gelbenfärbigen Schatten in das Fenster geworfen und noch immer mußte sie nicht, zu welchem Zweck man sie hier festhielt. Inbes steigerte die Angst bei Irma sich ins Unerträglich und jagte ihr Fieberhauer über den Körper. Am dritten Tage, bald nachdem sie ein wenig zu Mittag gegessen und danach in einen wohlthätigen Schlaf versunken war, hörte sie Menschenstimmen. Lustiges Lachen, Blödsinn und Blättergeräusch drang aus ziemlicher Entfernung zu ihr herüber. Aus dem Stimmengewirr unterschied sie deutlich eine hell, unangenehm klingende Stimme, welche ihr das Blut zu Eis gerinnen ließ. Einzelne Worte wurden ihr jetzt verständlich. „Die Lördl erbat die Anstalt, es ist ein Leuselweib. Die Gouvernante stomb ihr im Wege bei Karoly Gerwan, damit ist's jetzt aus, ich habe ihm das Tüchlein weggelassen.“ Einer der Herren unterbrach ihn mit einer Frage. „Gewiß habe ich schon auf Lördl mich ihr gendert, wurde jedoch schnöde abgewiesen.“

Im Abgeordnetenhause begann am Freitag die Beratung des Eisenbahngesetzes. Minister Thielack betonte, daß das Ziel der Eisenbahnverwaltung in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung günstig sei trotz der erheblich gestiegenen Ausgaben. Den voranschreitenden Ueberblick des am 1. April abzulaufenden Geschäftsjahres gegen den Vorschlag, das Budget auf 70 Millionen. Der gesamte Betriebsergebnis belief sich auf rund 530 Mill., wovon auf Grund der Verstaatlichung 9,8 Mill. entfielen.